Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

№ 25. Montag, 1. Februar 1904, abends. 57. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich Hermann Schmidt in Riesa.

Die Anmeldung der Ostern 1904 schulpflichtig werdenden Kinder für Gröba betr.

Schulpflichtig werden Ostern 1904 alle die Kinder, die bis dahin das 6. Lebensjahr erreicht haben. Auch können noch die Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.

Die Anmeldung hat **Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 2—5 Uhr** in der Expedition der Schule zu erfolgen.

Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für auswärts geborene außerdem die standesamtliche Geburtsurkunde und die Taufbescheinigung.

Es wird höflichst gebeten, die Anmeldung, wenn irgend angängig, durch den Vater oder die Mutter oder den Pfleger des Kindes zu bewirken. **Der Schuldirektor.**

Gröba, den 29. Januar 1904. Börner.

Freibank Mehltheuer.

Dienstag, den 2. Februar, nachmittags von 2 Uhr ab gelangt das **Fleisch eines Rindes** zum Preise von Pfd. 40 Pf. zum Verkauf **Stephan,** Gemeindevorst.

Oertliches und Sächsisches

Riesa, den 1. Februar 1904.

— Außerordentlich zahlreich war der Besuch, dessen sich die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung im „Wettiner Hof" gestern zu erfreuen hatte; gegen 1800 zählende Personen waren gestern anwesend und auch heute wieder war die Ausstellung stark frequentiert, gewiß ein Beweis von dem vielseitigen Interesse, das man derselben widmet. Und in der Tat, die Ausstellung verdient dasselbe, sie bietet ein „lebendiges" und überaus buntes Bild. In langen Reihen sind die zahlreichen und durchgängig schönen Ausstellungstiere untergebracht und jeder Züchter wie auch der Laie wird sich bei einem Rundgang durch die Ausstellung über die schönen Tiere freuen.

— In der Nacht zum 31. dss. Mts. sind beim Gutsbesitzer Gustav Sühne in Unterreußen mittelst Einbruchs 3 St. Winterüberzieher, 1 Sommerüberzieher, Hosen, Westen, Damen- und Kinderkleider, Röcke, Jackets, Bettwäsche, Tisch- und andere Decken, Frauen-Hemden, 1 Pelzboa, Strümpfe, 1 Damenuhr mit Kette, 1 Armspange, 1 goldener Ring, 1 Dutzend silberne Kaffeelöffel, 1½ Dutzend Messer und Gabeln und noch mehr andere wertvolle Gegenstände im Werte von gegen 700 Mk. gestohlen worden. Etwaige Wahrnehmungen über den bezw. die Täter bittet man der nächsten Gendarmeriestation bezw. Polizeibehörde zur Kenntnis zu bringen. Der Täter muß sich, da in der Wohnstube und am Fenster Blutspuren zurückgelassen sind, an den Händen verletzt haben.

— Das Festkomitee der Schützengesellschaft ist jetzt eifrig beschäftigt, dem Beherrscher des Carnevals ein gastlich-schmuckes Heim im Hotel Höpfner zu bereiten, woselbst er nächsten Donnerstag abend die Huldigungen aller seiner Getreuen entgegennehmen und die zahlreichen Freunde und Freundinnen des bunten Mummenschanzes um sich versammeln wird. Es sollen, wie man uns mitteilt, mehrfache festliche Aufführungen, Reigen, Balleis und sonstige Ueberraschungen geplant sein, sodaß es an mannigfacher Unterhaltung nicht fehlen dürfte. Schon das wechselnde Durcheinander, das Auf- und Abwogen der bunten Maskenschar ist interessant und amüsant: Da dreht beim hellen Lichterglanz — Sich Mann und Weib im Wirbeltanz, — Erfreut, daß durch die Mummerei — Ein jeder fremd dem andern sei. — Das ist ein Leben dann und Treiben, — So toll und bunt, kaum zu beschreiben. — Hier wiegt ein Gretchen sonder Harm — Sich froh in eines Buren Arm, — Dort zieht im flotten Polkaschritt — Ein Hanswurst eine Geisha mit. — Da wieder tanzt mit heitrem Sinn — Mephisto mit 'ner Schäferin. — Ein Mandarin, den Zopf am Schädel, — Hüpft lustig mit 'nem Bauernmädel, — Die Edelfrau tanzt mit 'nem Neger, — Schneewittchen mit 'nem Schornsteinfeger, — Ein Mönnchen gar mit einem Clown, — Kurz, manches Paar ist da zu schaun, — Das sonst nicht zu einander paßt, — Hier aber wirkt durch den Kontrast.

— Der Deutsche Reformverein für Riesa und Umgegend veranstaltete am Sonnabend abend im „Gesellschaftshause" einen öffentlichen Vortrag, dessen Besuch unter der Gleichgültigkeit gerade derjenigen Stände litt, denen der Redner des Abends dienen wollte. Herr Reichstagsabgeordneter Otto Böckler, Schriftsteller und Redakteur der „Staatsbürgerztg.", sprach in 1½stündigen Ausführungen über „Reichspolitik und Mittelstand." Der heutige Reichstag, so führte Redner aus, mache gar oft den Eindruck eines Arbeiterparlaments, und man vergesse ganz, daß auch noch andere Stände da seien. Die Sozialdemokratie fordere alles Mögliche von der Regierung und stelle sich doch sonst ganz außerhalb des Staates, ja gehe darauf aus, den Staat zu untergraben, wie Bebel erst wieder in Dresden bekannt habe. Würde im Reichstage über Arbeiterfragen verhandelt, dann hielten die Minister lange Reden und hätten viel Material zur Stelle, werde aber einmal für den Mittelstand etwas gefordert, dann sei man bald fertig. Da sage Graf v. Posadowsky vom Handwerk: „Was nicht zu beleben ist, können wir nicht wieder lebendig machen." Die Reformpartei sei gewiß keine Feindin der Arbeiter, das sei bekannt. Was habe man für die Arbeiter getan! Seien sie aber reichstreu, seien sie königstreu geworden? Und doch könne kein anderer Staat eine solche soziale Gesetzgebung aufweisen. Je mehr man geboten habe, desto mehr sei die Arbeiterschaft verhetzt worden. Ganz natürlich müßten aber die staatlichen Versicherungen ausgebaut werden. Wer für die Brüder seines Volkes sorgen wolle, dürfe nicht nach Dank oder Undank fragen. Der Arbeiter habe am Sonnabend seinen Lohn in der Tasche, der Handwerker wisse oft nicht, woher er die Löhne für seine Gehilfen und das Geld für die Klebemarken seiner Leute nehmen solle. Wenn mancher Handwerker oder kleine Gewerbetreibende und Bauer alle seine Versicherungen bezahlt habe, frage er sich: Was bleibt mir? Für ihn werde nicht geklebt. Er gäbe andern Brot und müsse auch noch eine Kopfsteuer für seine Leute entrichten. Nachdem Redner die Wohnungsfrage in Großstädten beleuchtet, fordert er Herabsetzung der Altersgrenze, wie bei Beamten vom 70. auf das 65. Jahr. Der Kampf des Gewerbes und Handwerkes sei schwer. Von unten graben ihnen die Konsumvereine den Boden ab und von oben arbeite das jüdische Großkapital mit Bazaren und Warenhäusern, die ihre Arme schon mit Erfolg nach der Provinz strecken. An der Hand von Berliner Zuständen kritisiert Redner den rücksichtslosen Kampf des jüdischen Kapitals und die Wirkungen jüdischen Geistes auf unser Volksleben und befürchtet, daß bald der junge Nachwuchs unseres soliden Geschäftes schwinden werde. Anknüpfend an Posadowsky's Wort vom „neuen Mittelstand" schildert er den Saison-Mittelstand großer Geschäftshäuser in seiner Unfähigkeit und Hilflosigkeit und geht auf die Geschäftspraktiken der Warenhäuser besonders in der Porzellan- und Möbelbranche ein. Wie die Motten nach dem Lichte flögen, so liefen selbst auch Frauen aus dem Mittelstande in die Warenhäuser. In den Arbeitern lebe das Bewußtsein, daß sie an einem Strange zögen, aber im Mittelstande sei immer einer des andern Teufel. Stünde der Mittelstand zusammen, so könnte er wirtschaftlich und politisch eine Rolle spielen, so könnte er auch 80 Abgeordnete im Reichstage haben, die dann auf die Erörterung von Mittelstandsfragen dringen würden. Redner tritt für die zwangsweise staatliche Versicherung der selbständigen Handwerker ein, die Herr v. Posadowsky erst kürzlich für garnicht diskutabel befunden habe. Maßgebend hierfür sei die schlechte Finanzlage des Reiches. Nicht einmal Geld zu einer Erhebung über die Notlage des Handwerks habe man. Aber für die Weltausstellung in St. Louis verwillige man im Interesse weniger großer Firmen Millionen. Anknüpfend an die Ueberseepolitik unserer Reichsregierung betont Redner: Unsere Zukunft liege im eigenen Vaterlande. Wenn die Erwerbsstände zu grunde gerichtet seien, nütze uns auch die Weltausstellung nichts. Unterstützt müsse auch unsere Industrie werden; wie sich aber auch schlechte Industrien ausbreiteten, zeigte Redner an der Schuhwarenbranche und der Konfektion. Solche Industrien seien kein Segen, sondern der Verderb des Volkes. Nachdrücklich fordert Redner fürs Handwerk den Befähigungsnachweis und zieht schließlich den Crimmitschauer Streik in seine Betrachtungen. Wenn die Sozialdemokraten im Reichstage die sächsischen Behörden Commis der Fabrikanten genannt hätten, dann seien die sozialdemokratischen Abgeordneten Commis des jüdischen Großkapitals. Schließlich tadelt Redner die Bequemlichkeit des Mittelstandes. Solange ihm Glat und Bock über seine eigenen wirtschaftlichen Angelegenheiten gehe, werde es kaum anders werden. Sollten unsere Kinder nicht einst Lohnsklaven, Pacher und Labermädchen des Großkapitals werden, so müsse der Mittelstand auf die Schanzen. Nach lebhaftem Beifall erhob sich die Versammlung zu Ehren des Sprechers von den Sitzen. Der Vorsitzende, Herr E. Nitzsche, der die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und König eröffnete, schloß dieselbe ¾11 Uhr, da sich niemand zur Debatte meldete.

— Einen humoristischen Beigeschmack gewann, wie aus Chemnitz berichtet wird, eine Gerichtsverhandlung gegen eine 52jährige, vielfach und auch schon mit Zuchthaus bestrafte Schwindlerin namens Riedel aus Limbach durch die Zeugenvernehmung der Geprellten. Die Frau hat in einer großen Anzahl von Fällen in Chemnitz, Borna bei Leipzig, Riesa usw. hauptsächlich Gastwirte hineingelegt und ihnen, wenn auch der erlangte Vorteil nur minimal war, viel Verdruß bereitet. Die Frau kam als Mutter oder Tante eines Bräutigams, der an der Bahn oder an der Post eine angesehene Beamtenstellung inne hatte, und bestellte für diesen das — Hochzeitsmahl. Es wurde das Menu verabredet, der Preis für 30 oder 50 Gedecke, die Musik bestellt usw., so daß die Gastwirte sich im stillen ob des feinen Geschäfts die Hände rieben und das Gläschen Bier, das die Bestellerin getrunken hatte, natürlich anstandshalber nicht bezahlt nahmen. War eine Wirtin anwesend, so kaufte diese wohl auch ein Fläschchen Lockenwasser, das ihr die Frau für 3 Mark verkaufte und das sich später als allerfeinstes Leitungswasser mit etwas Zusatz von Ingwerschnaps erwies. Kam nun der Tag der Hochzeit heran, so herrschte in den Küchen der Gasthäuser und Restaurationen reges Leben, und schließlich dampfte die Suppe, duftete der Gänsebraten, die Kellner harrten des Winkes der Gäste und die Musiker stimmten die Instrumente, nur — die Hochzeitsgesellschaft kam nicht. Das Gericht sühnte die Freveltaten der Schwindlerin mit drei Jahren Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe oder weiteren 60 Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

— Ueber „Eine landwirtschaftliche Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika" wird Herr Rittergutsbesitzer Sachße-Merschwitz in der von der Oekonomischen Gesellschaft i. K. S. für Freitag, den 5. Febr. ds. J. nachm. 4 Uhr in der Deutschen Schenke zu den „Drei Raben" — Dresden, Marienstraße 20, — im weißen Saale angesetzten Gesellschafts-Versammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerplatz 1, Eing. C I, bis zum 5. Februar mittags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen. Von halb 4 Uhr ab werden am Eingang des Vortragslokales solche gegen Erlegung von 50 Pfg. pro Person verabfolgt.

— Eine Zuverlässigkeitsfahrt für Motorzweiräder auf der Strecke Frankfurt a. M. — Berlin wird, wie wir bereits bekannt gegeben haben, seitens des Deutschen Radfahrerbundes veranstaltet. Die Fahrt findet bestimmt am 4. und 5. Juni statt, dauert also zwei Tage; sie endet am ersten Tage in Hannover, wo ein besonderer Ausschuß gebildet werden soll, und am zweiten Tage in Berlin.

— Die Zahl der Branntweinschankstätten ist in Sachsen seit Einführung der Gewerbeordnung vom Jahre 1879 infolge erschwerter Erteilung der Konzession stetig zurückgegangen. Während 1879 auf 10000 Einwohner 31,6 Schankwirtschaften mit Branntweinschank und 16,8 Branntweinkleinhandlungen entfielen, verminderte sich ihre Zahl im Jahre 1903 auf 24,3 bez. 10,1. Speziell in Leipzig entfielen im vergangenen Jahre auf 10000 Einwohner 25,5 Schankwirtschaften mit Branntweinschank und 5,3 Branntweinkleinhandlungen.

— Bauernregeln für den Monat Februar. Die weiße Gans (der Schnee) im Februar, bringt Segen für's ganze Jahr. — Scheint zu Lichtmeß (2) die Sonne heiß, gibt's noch sehr viel Schnee und Eis — Lichtmeßtag hell, schindet dem Bauer das Fell. — Lichtmeß trüb und dunkel, macht dem Bauer zum Junker. Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee. — St. Dorothee (6.) bringt den meisten Schnee. — Wenn's friert auf Petri Stuhlfeier (22.), friert's noch vierzehn mal heuer. — Petri Stuhlfeier kalt, die Kälte noch länger anhält. — Matthäis (25.) bricht's Eis; find't er keins, macht er eins. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Öfen wärmen. — Gibt's in der Fastnacht viele Stern', so legen auch die Hühner gern. — Wenn im Februar die Mücken gegen